

Europa den Europäern! [Fortsetzung]

Autor(en): **Schulthess, Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1910)**

Heft 15-16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Friede

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts
 Inserate per einspalt. 4,5 cm breite Petitzeile 15 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6–8 Seiten.
 Redaktion: Für das Zentralkomitee des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund“, Bottmingermühle bei Basel.
 Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die *Haller'sche Buchdruckerei* in Bern, deren Vertreter, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: Motto. — Europa den Europäern! — Das neue Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern. — Weltpetition zur Verhütung des Krieges zwischen den Staaten. — Die Beziehungen der Tierschutzbewegung zum Pazifismus. — Aufruf. — Die dunkle Wolke am politischen Himmel! — Literatur.

Motto.

Von dem Geiste der Freundschaft zwischen den Nationen hängt der Fortschritt der Humanität ab, und ich hoffe und glaube, dass darin mehr und mehr in künftigen Jahren der wahre Fortschritt seinen Ausdruck finden wird. Das hohe Ideal eines Weltfriedens und der Verbrüderung mag noch weit von seiner Verwirklichung sein, aber jeder Akt, der die Harmonie unter den Nationen herbeiführt, zeigt den Weg, auf dem das Ziel zu erreichen ist.

Eduard VII. von England,
 in einer Begrüssungsansprache 1. J. 1908.

Europa den Europäern!

Von *Konrad Schulthess* (Zürich).

III.

Wer ergreift die Initiative?

Nachdem wir wohl zur Genüge die Notwendigkeit eines mitteleuropäischen Wirtschaftsbundes dargelegt und uns auch über den Charakter eines solchen ausgesprochen haben, kann man gewiss mit Recht fragen, wie und durch wen nun diese Institution ins Leben gerufen werden soll. Soll die Anregung offiziell von der Regierung eines europäischen Staates gemacht werden, oder soll man von einer solchen offiziellen Initiative von vornherein absehen und die Propaganda für diese Bestrebungen Privaten überlassen? Was diese Frage anbelangt, so darf man sagen, dass eine offizielle Unterstützung mit Rücksicht auf eine leichtere und raschere Durchführung des Projektes gewiss sehr wünschenswert wäre. Andererseits wäre die private Mitarbeit an dieser hochwichtigen Reform des europäischen Handels- und Verkehrslebens ebenfalls sehr zu begrüßen. Daher dürfte es wohl am vorteilhaftesten sein, wenn Regierungen und Private diese äusserst wichtige und weittragende Frage gemeinsam studieren würden.

Aber von wo, von welchem Lande soll diese Bewegung ausgehen? Soll ein Grossstaat die Initiative ergreifen? Nein, und zwar aus folgenden Gründen. Da die Begründung eines solchen Wirtschaftsbundes allmählich auch eine politische Annäherung und Verständigung der europäischen Staaten herbeiführen wird, so wird sich als Folge dieses Zusammenschlusses logischerweise eine bedeutende Abrüstung der stehenden Heere, vielleicht sogar der Uebergang zum Milizsystem ergeben. Eine Grossmacht wird deshalb mit Berücksichtigung dieser Folgen die Initiative nicht ergreifen, denn ein solches Vorgehen würde ihr eben

nicht anders als ein Zugeständnis ihrer eigenen Schwäche ausgelegt. Demnach bleibt nichts anderes übrig, als dass ein kleiner, neutraler Staat den Anfang macht und den andern diese Anregung unterbreitet. Und da wird man es mir als Schweizer nicht verargen, wenn ich sage, dass mir mein Vaterland, die Schweiz, wie wohl kein zweites Land infolge seines eigenartigen Charakters gerade zu dieser Mission berufen zu sein scheint. Ist es doch unser kleines Land gewesen, das seit Jahrhunderten der Welt gezeigt hat, wie auf einem engen Raume drei Sprachstämme zusammen wohnen und zusammen wirken können. Das ist unser Ruhmestitel, und Europa wird sich deshalb uns zum Muster nehmen, heute, wo es sich darum handelt, verschiedensprachige, sich ebenbürtige Völker zu einem Bunde zu vereinigen und ist es vorerst auch nur zu einem Wirtschaftsbund.

Und welche Folgen würden sich für die Schweiz aus diesem Wirtschaftsbund ergeben? Kein Zweifel, wir können davon nur gewinnen. Durch die steigenden Schutzzölle macht sich bereits eine Verschlechterung unserer Produktionsverhältnisse bemerkbar. Einige wichtige Industrien weisen sogar einen Rückgang in der Ausfuhr auf, während die Ausfuhr anderer mehr stillstehenden Charakter trägt oder doch nur eine langsame Aufwärtsentwicklung zeigt. Dazu kommt dann noch ein für uns äusserst entmutigender und misslicher Umstand. Infolge des Kampfzölles, welcher der Schweiz durch den übertriebenen Protektionismus der andern Staaten aufgenötigt worden ist, sahen sich verschiedene unserer bedeutendsten Industrieetablissemte gezwungen, jenseits der Grenze Filialen zu errichten, und diese Filialen entwickeln sich in vielen Fällen weit kräftiger als die Muttergeschäfte und überflügeln diese gar. Diese in der Tat für den schweizerischen Handel besorgniserregenden Verhältnisse würden sich natürlich durch das Zustandekommen eines europäischen Wirtschaftsbundes zu unserem Vorteil ändern.

Was weiterhin ein Bedenken wäre, das ist der Umstand, dass unsere Bundesfinanzen mehr als zur Hälfte auf den Zolleinnahmen beruhen. Jedoch diese Zolleinnahmen sind grossen Schwankungen unterworfen, da sie ganz vom Geschäftsgang abhängen. Zoll-erhöhungen sind auf die Dauer unmöglich und unstatthaft, denn für Verbrauchsgegenstände sollen die Eingangsgebühren möglichst gering sein (Art. 29 B.-V.). Deshalb sieht man sich bereits nach andern Einnahmequellen des Bundes um, z. B. Tabakmonopol usw., um die Bundesfinanzen von den Zöllen unabhängig zu

machen. Also auch dieses wichtigste Argument ist nicht stichhaltig. Immerhin brauchen wir, wie schon erwähnt, die Zölle zu fiskalischen Zwecken nicht ganz aufzugeben. Alles in allem dürfen wir aber ruhig behaupten, dass die Schweiz von einem solchen Bunde wirtschaftlich nur gewinnen könnte.

Ebensowenig wie die wirtschaftliche, steht unsere politische Unabhängigkeit in Gefahr bei der Verwirklichung dieses Gedankens. Das wäre allerdings der Fall, wenn die Schweiz den Rat Dr. ing. Bertschingers befolgen würde, der in einem Artikel in „Wissen und Leben“ den wirtschaftlichen Anschluss unseres Landes an das Deutsche Reich empfiehlt. Diese beiden Länder sollten ebenfalls den ersten Kern für einen späteren mitteleuropäischen Wirtschaftsbund bilden. Allein dieser Weg ist für uns durchaus unannehmbar, da er, wie gesagt, allzu grosse Gefahren für die Unabhängigkeit der Schweiz in sich birgt. Wir müssen deshalb einen andern Weg ausfindig machen, auf dem sich unser Ziel gefahrlos erreichen lässt. Und da möchten wir folgenden Vorschlag machen:

Der Schweizerische Friedensverein, als eine völlig unabhängige und neutrale Institution, würde in Verbindung mit den Friedensgesellschaften in den übrigen europäischen Ländern eine Umfrage veranstalten, um so ein Bild der öffentlichen Meinung über die Gründung eines mitteleuropäischen Wirtschafts Bundes zu bekommen. Diese Umfrage könnte man einerseits in den Zeitungen veröffentlichen, so dass auch einem weitem Publikum Gelegenheit geboten wird, sich über diese wichtige Frage auszusprechen. Andererseits würde man sich aber direkt an die uns befreundeten politischen, wirtschaftlichen und anderweitigen Vereine wenden (bei uns kämen in Betracht: die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz und das Zentralkomitee des schweiz. Grütlivereins, die verschiedenen christlichen Vereine der welschen und deutschen Schweiz, die Freimaurerlogen usw.), sowie an die in Handels- und Verkehrsfragen massgebenden Kreise, an die sechs Handelskammern und an einzelne hervorragende Kaufleute, Industrielle, Finanzmänner und Professoren. Ein Gleiches hätte in den andern europäischen Ländern zu geschehen.

Erst wenn wir auf diese Weise ein richtiges Bild davon erhalten haben, wie unsere Anregung von Europa aufgenommen wird, und natürlich nur, wenn sich die Mehrheit zugunsten des Vorschlages ausspricht, erst dann dürfen wir an die Regierung gelangen. Dies könnte z. B. durch eine Motion eines Volksvertreters an die Bundesversammlung geschehen, denn wir zweifeln nicht, dass es unter den Mitgliedern unseres Parlamentes solche gibt, die mit der Anregung sympathisieren. Eine solche Motion würde den Bundesrat einladen, eine Konferenz der in Betracht kommenden Staaten Europas einzuberufen zur Besprechung der Frage eines „Mitteleuropäischen Wirtschafts Bundes“. Sollte die Bundesbehörde es wider Erwarten ablehnen, sich mit dieser Materie zu befassen, so könnten immerhin noch unsere schweizerischen Handelskammern die Initiative ergreifen und auf einem Kongress der europäischen Handelskammern die Angelegenheit zur Sprache bringen.

Wenn es auch unsere Parlamentarier vorziehen, ausschliesslich Tagespolitik zu treiben, so dürfte man sich im Bundeshaus gelegentlich doch wieder jener Zeit erinnern, wo unsere grossen schweizerischen Politiker Schenk, Ruchonnet, Welti, Droz das Ansehen unseres Landes besonders auch dadurch erhöhten und stärkten, dass sie darnach trachteten, aus der Schweiz gewissermassen eine Zentrale der internationalen Vereinigungen zu machen. Leider ging ihren Nachfolgern das Verständnis für eine solch

weitschauende Politik ganz und gar ab. Heute hat uns Belgien schon längst den Rang abgelaufen, durch unsere eigene Schuld. Holen wir ein, was noch nachzuholen ist. Wir haben uns den Weltschiedsgerichtshof entgehen lassen, ergreifen wir deshalb die Initiative für den „Mitteleuropäischen Wirtschafts Bund“!

„Als zentrales Land Europas, als Verbindungsglied von vier grossen Kulturnationen, als Kleinstaat mit neutraler Stellung, ohne Anspruch auf politische Machtübung, nicht minder auch als republikanisches Staatswesen ist die Schweiz vorzüglich geeignet, Förderer und Mittelpunkt jener grösseren internationalen Verbände zu werden, welche berufen sind, die verschiedenen Nationen zu einer Kulturgemeinschaft zu verbinden.“ (Dändliker.)

—o—

Das neue Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern.

Am 15. Juli ist das neue Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern eröffnet worden. Innerhalb sieben Monaten wurde der 100 Meter lange Bau an der alt-historischen Museggmauer erstellt, und dort, wo bisher nur ein schlechter schattiger Wiesboden gewesen, erhebt sich nun eine altschweizerische Burg aus der Zeit der gotischen Uebergangsperiode, die zu der alten Ringmauer und den Türmen vorzüglich passt. Das ganze Ausstellungsareal misst 1750 Quadratmeter, die sich auf das Erdgeschoss und eine Galerie im ersten Stock verteilen. Das neue Gebäude zerfällt in einen Mittelbau und einen östlichen und westlichen Flügel. Gleich beim Eingang gelangt der Besucher in die grosse Waffenhalle, die uns die Entwicklung der Belagerungswerkzeuge und der Feuerwaffen überhaupt in sehr instruktiver Weise vor Augen führt. Namentlich werden die Wirkungen der Feuerwaffen (Schussproben) auf jeden Besucher einen grossen Eindruck machen. Nebenbei sind allerlei Kriegsrequisiten, Ambulanzen usw. placiert. Ein Diorama von Pezold (Schlacht bei Vionville) bringt eine wohlthuende Abwechslung. Im ersten Stock ist die Entwicklung der Kriegstechnik von den Griechen angefangen bis auf die heutige Zeit durchgeführt. Zahlreiche kartographische Darstellungen, Kreidezeichnungen von Jauslin und vortreffliche Reliefs von Bircher und Egli ermöglichen innert kurzer Zeit eine vollständige Orientierung über die wichtigsten kriegerischen Ereignisse aus der ältern und neuern Zeit. Der Entwicklung der Burg ist eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Für Schulen ist diese Abteilung besonders empfehlenswert. Den Abschluss der Kriegsabteilung bilden grosse Wandgemälde von J. C. Kaufmann (Artillerieangriff unter Verwendung von rauchschwachem Pulver) und zwei prächtige Dioramen: „Gebirgsgefecht“ (von Hans Beat Wieland, Basel-München) und „Nach der Schlacht“ (von Diemer, München).

Die Friedensabteilung ist wesentlich kleiner, vermag aber den Besucher in hohem Masse zu fesseln. Angegliedert sind eine Lesehalle und andere wünschbare Einrichtungen.

Man darf die Lösung der Museumsfrage, die seit mehreren Jahren zu den schweren Sorgenkindern der Luzerner gehörte, namentlich als das sogenannte Gurovsky-Vermächtnis zum grössten Teil ins Wasser fiel, als eine sehr glückliche bezeichnen. Der Bau kostet ohne Terrain 200,000 Fr. Der bauleitende Architekt, Herr Vogt, hat den Kredit nicht überschritten, trotzdem nicht nur der äussere Bau solid, sondern auch die innere Ausstattung eine sehr geschmackvolle, wenn auch einfache ist.

—o—